

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 28

Artikel: Liebeserklärung an das Theater
Autor: Barth, Wolf / Troll, Thaddäus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-503743>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LIEBES- ERKLÄRUNG AN DAS THEATER



S A K T H

Ansammlungen, in denen mangleichgeschaltet, ausgerichtet, angestoßen oder mitgeschunkelt wird, sind mir ein Greuel. Als gebranntes Kind mißtraue ich dem Wort ‚Gemeinschaftserlebnis‘, ob es nun eine kommunale Kundgebung, kommandierte Kolonnen oder den Kölner Karneval entschuldigen soll. Dafür liebe ich das Theater und sammle Vorstellungen, wie andere Leute Briefmarken sammeln. Denn sein Publikum ist keine Gemeinschaft, die geistig oder emotionell uniformiert wird; es bildet eine Gemeinde, die trotz aller Verbundenheit individuell reagiert. In jeder Vorstellung geht etwas Geheimnisvolles vor sich: der Schauspieler, in seine Rolle verzaubert, weckt die toten Buchstaben des Textes zum Leben, um uns damit zu verzaubern.

Es wäre mir höchst unbehaglich, im Theater alleiniger Zuschauer wie der Bayernkönig Ludwig zu sein. Ich brauche den unbekanntten Nachbarn auf Platz 29 und die vertraute Begleiterin auf Platz 27. Der Schauspieler auf der Bühne verbindet mich mit ihnen.

Ich weiß nicht mehr, wer damals in Dresden den Probststein gespielt hat, aber ich erinnere mich noch mit Behagen, mit wem ich ‚Wie es euch gefällt‘ gesehen habe. Denn ein gemeinsamer Theaterbesuch intensiviert auch die unmeßbaren Schwingungen des Eros. Auch ohne Ellbogenföhlung mit der lebenswerten Begleiterin wird über die Bühne ein Kontakt hergestellt, werden auf Platz 27 ähnliche Empfün-

dungen geweckt, die im späteren Gespräch über den Theaterabend etwas Verbindendes aufleuchten lassen, weil es mit zum Schönsten an der Kunst gehört, daß man darüber sprechen kann. Dagegen ist das Kino oft nur ein Vorwand, um im Schutz der Dunkelheit einen Flirt vom Zaun zu brechen, wobei der Film nicht gerade zu stören braucht. Ein Flirt vor dem Bildschirm aber endet mit einem Kurzschluß.

Nichts gegen die Unterhaltungsmaschinen! Nur, daß sie es uns zu leicht machen. Das Kino verlangt keine andere Vorbereitung als den Gang um die Ecke. Und das Fernsehen gestattet uns Filzpantoffeln, Schnaps und Gespräch. Es vertreibt uns die Zeit, ohne wie das Theater eine festliche Bereitschaft zu fordern.

*

Im Theater bekommen Dichter und Darsteller eine spontane Quittung für ihre Leistung. Die Wirkung des Fernsehens ist unkontrollierbar. Der Beifall wird ersetzt durch die Meinungsumfrage, die ihr Urteil in die Ziffern $+2$ bei 60% Sehbeteiligung preßt. Ein Schauspiel, auf dem Bildschirm übertragen, verhält sich zu einer Theateraufföhrung wie ein Film über die Akropolis zu einer Reise nach Athen.

Die Stimmung im Theater, die von keinem mechanischen Uebertragungsgerät vermittelt werden kann, ergibt sich aus der Qualität des Stöcks, der Qualität der Darstel-

ler und der Qualität des Publikums. Die Wechselwirkung zwischen Bühne und Parkett ist jeden Abend anders. Ein Mann in der ersten Reihe, der nicht lacht, kann ein Kabarett-Ensemble zur Verzweilung bringen. Ein namhafter Schauspieler, der den Feuerwehrmann zwischen den Kulissen eingeschlafen sah, spielte schlecht, weil er diesen Schlaf auf sein miserables Spiel bezog. Erst als man ihm in der Pause erklärte, der Feuerwächter sei eingenickt, weil er die Nacht zuvor wegen eines Brandes nicht geschlafen habe, fand er sich in seine Rolle.

*

Auch ein Theater, in dem nicht gespielt wird, bewahrt die Weihe und die Würde des Worts und der Wiedergabe. Die Musen sind gegenwärtig: In Taormina, dessen Theater im Jonischen Meer und im Aetna die schönste Landschaftskulisse aller Theater der Welt hat. In Drottningholm, wo der Schwedenkönig Gustav III. ein intimes Hoftheater in seine Sommerresidenz bauen ließ. In Delphi mit seinen dunklen Geheimnissen, wo über dem Theater die in den Felsen des Parnas horstenden Adler kreisen. In der höfischen und heiteren Rokoko-Atmosphäre des Cuvillies-Theaters in München. In den wohlerhaltenen Steinquadern von Epidaurus. In Palladios Teatro Olimpico in Vicenza. In der Salzburger Felsenreitschule. Im römischen Theater von Orange.

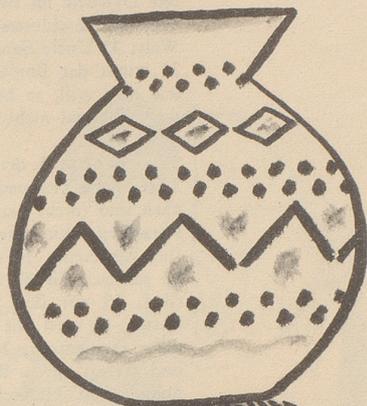
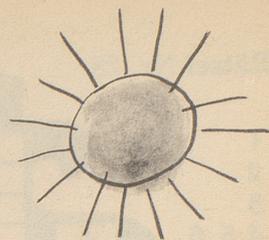
Es sind nicht nur die großen Theaterereignisse, die unvergesslich zum Kapital des Lebens gehören, wie der «Agon» des New York City-Balletts. Oder «Die Räuber» bei Falckenberg. Der «Eugen Onegin» im Moskauer Bolschoi-Theater. Die «Mutter Courage» des Brecht-Ensembles. Das Musical «By By Birdie» am Broadway. Ein Goldoni in Strehlers Piccolo Teatro in Mailand. Der «Don Giovanni» unter Karajan in Salzburg. Die Uraufführung von Dürrenmatts «Physikern» in Zürich. Der «Othello» im Londoner Old Vic. Fehlings «Biberpelz» in Berlin. Agnes Straub in Ibsens «Gespenstern». Der «Rosenkavalier» in Monte Carlo: Hofknixe, Brillanten auf welcher Haut im Foyer, auf der Bühne Elisabeth Schwarzkopf und Lisa della Casa.

*

Große Namen allein garantieren noch keinen großen Theaterabend. Zu meiner Sammlung gehören auch Edelsteine bescheidener Herkunft. Plautus' «Miles gloriosus» im antiken Theater von Fiesole, wobei plötzlich ein Wolfshund auf die Bühne kam und die Schauspieler höchst amüsant irritierte. Elfriede Kuzmany in Mells «Apostelspiel» im Kriegsgefangenenlager Putlos. Eine Zarzuela in Spanien: törichter Text, der hinreißende Tanzszenen provoziert. Das Zweipersonenstück «Ich liebe dich» in Warschau, wobei der Autor Niewarowicz Regie führte und die Hauptrolle spielte. Bayrisches Bauerntheater, in dem die Rosl an die Rampe tritt und dem Publikum mit vorgehaltener Hand zuflüstert, sie liebe den Seppel, «aba glei kimmt der Vota, und der is so sakrisch streng und darf nix davon wissn!»

*

Unheimliche Erfindungen haben es ermöglicht, die Stimme vom Menschen zu trennen, sein Bild zu vervielfältigen, zu konservieren und es in karger Uniformität drahtlos frei Haus zu liefern. Bei Nichtgefallen schalte man ab oder ersetze das bewegte Bild durch ein anderes. Die Unterhaltungsmaschine vermag das Gespräch unter Freunden, das Gespräch in der Familie zu veröden. Die Bühne hat durch diese Erfindungen nur gewonnen. Im Kino und vor dem Fernsehschirm lernen wir den persönlichen Konnex zwischen Künstler und Publikum wieder schätzen. Das Theater ist eine letzte Bastion der Individualität, Wellenbrecher gegen die Vermasung, Hort direkter Beziehung zwischen Künstler und Publikum. Ich möchte es nicht missen.



Die Alten und die Jungen

Gottfried

Der Musikus

Otto Zinniker

*Mein Vater war ein Musikus,
Dazu ein strenger Dirigent,
Ein ganzer Mann aus gutem Guß,
Wie man sie heute kaum mehr kennt.*

*Er zauberte den reinsten Ton
Aus Waldhorn, Flöte, Flageolett,
Aus Tuba, Piston, Helikon,
Aus Saxophon und Klarinett.*

*Er hob die Hände hoch empor
und schwang den Taktstock leicht und klar;
Die Musik brauste uns ums Ohr,
In Klang und Rhythmen wunderbar.*

*Mein Vater schlug die Trommel auch,
Zog Bubenfelle übers Knie.
Das war bei uns zu Haus so Brauch –
Den Schlegeltanz vergeß ich nie.*